

# Handlungsperspektiven – auch für die Kirchen

## Die Kirchen als Anwälte und Akteure einer zukunftsfähigen Energieversorgung

Rede Alfred Buß, Präses der EKvW, „Energieforum“ Mülheim a. d. Ruhr, 02.05.07

### 1.

#### Mangel an Gerechtigkeit

Der Klimawandel trifft Mensch und Natur weltweit in einem Ausmaß, das historisch ohne Beispiel ist. Die sich verstärkende Ressourcenkrise und der Klimawandel sind aus christlich-ethischer Sicht weder Gott gewollt noch ein unabwendbares Schicksal. Sie sind ein krasser Mangel an Gerechtigkeit der Industriestaaten gegenüber den Gesellschaften des Südens, nachfolgenden Generationen und der Schöpfung.

Wenn wir auf diesem Energieforum über Klimaschutz und seine Konsequenzen für das „EnergieLand NRW“ diskutieren, dann ist mir aus kirchlicher Sicht besonders wichtig, dies zu betonen: Klimaschutz ist weitaus mehr als Umweltschutz und es geht dabei um mehr als um unsere Versorgungssicherheit.

Es geht um die gerechte Teilhabe an den natürlichen Lebensgrundlagen unserer Welt, vor allem für die Menschen des Südens, und es geht um eine menschenwürdige Zukunft, die den nachwachsenden Generationen nicht vorenthalten werden darf.

Den Klimawandel erfolgreich zu bekämpfen, ist m. E. ein zentraler Prüfstein für eine solidarische Weltgesellschaft; einer Weltgesellschaft, die lernt, mit den – prinzipiell allen Menschen gleichermaßen – zur Verfügung stehenden Ressourcen verantwortungsbewusst und gerecht umzugehen.

Ich möchte diesen gravierenden „Mangel an Gerechtigkeit“ konkretisieren, der sich im vom Menschen verursachten Treibhauseffekt widerspiegelt..

Wahrscheinlich hat Herr Prof. Hennicke heute Morgen bereits darauf hingewiesen: Die globale Erwärmung verläuft dynamischer und folgenreicher als bisher angenommen. Das wissenschaftliche Gremium der Klimarahmenkonvention (IPCC) rechnet bis 2100 mit einer Zunahme der globalen Durchschnittstemperatur von bis zu 6,4° C.

Ein wesentlicher Auslöser dafür ist v. a. der überbordende Verbrauch fossiler Energieträger durch die Industrie- und neuerdings auch durch die Schwellenländer.

Während dieser Energieeinsatz in den Industrie- und Schwellenländern rasant steigt und den Klimawandel auf nie gekannte Weise anheizt, haben gleichzeitig 1,6 Mrd. Menschen auf unserer Erde überhaupt keinen Zugang zu modernen Energien, z.B. elektrischer Energie.

Diese „Energiearmut“ geht Hand in Hand mit materieller Armut und schlechten Bildungs- und Entwicklungschancen. Ein Fünftel der Menschheit muss sein Leben mit weniger als 1 US \$ pro Tag fristen. Und diese unvorstellbar große Zahl von 1,6 Mrd. Menschen wird nun auch noch zu Hauptleidtragenden des Klimawandels, d. h. des „Energieüberkonsums“ der Industrie- und Schwellenländer.

Der Klimawandel führt tendenziell dazu, dass trockene Klimate noch trockener werden und feuchte noch feuchter. Viele Entwicklungsländer in den trockneren Regionen leiden bereits unter zunehmender Dürre und dies wird sich noch verstärken. Damit wird sich in diesen Ländern die – zum Teil ohnehin schon kritische – Trinkwasserversorgung weiter verschlechtern. Auch die Ernährungssicherheit ist damit gefährdet. Neben den Ländern in der Sahelzone betrifft dies Länder wie Äthiopien, Tanzania oder Kenia. In Asien werden vor allem Länder wie Afghanistan, Pakistan, aber auch die Schwellenländer Indien und auch China betroffen sein. Bereits jetzt stellt die Trockenheit in Nordchina die Landwirtschaft vor größte Probleme. Der Klimawandel führt zu Hungersnöten und wirtschaftlicher Benachteiligung und verstärkt die Migration.

Andererseits werden sich die asiatischen Monsunregen verstärken und mit ihnen sintflutartige Überschwemmungen.

Und schließlich: Der prognostizierte Anstieg des Meeresspiegels wird im Pazifik Republiken vernichten und besonders in Entwicklungs- und Schwellenländern dicht bevölkerte, fruchtbare Küstenebenen überspülen und das Grundwasser versalzen. Hier fehlen schlicht die Mittel und Möglichkeiten für den Küstenschutz.

Aber nicht nur die prognostizierten und zum Teil schon eingetretenen Folgen des Klimawandels sind für diese Länder dramatisch! Der Boom der nachwachsenden Rohstoffe führt dazu, dass die Bioenergiegewinnung zunehmend mit der Nahrungsmittelproduktion konkurriert. Durch die weltweit rasant wachsende Bioenergienachfrage steigt auch der

Preis für Mais, Getreide und Soja. So hat sich der Getreidepreis an die Entwicklung des Ölpreises gekoppelt. Damit wird bereits heute die Ernährungssicherheit in den Ländern des Südens, besonders für die Ärmsten unter den Armen in Frage gestellt.

Es ist also nicht nur die „Energiearmut“ in diesen Ländern,  
es sind nicht nur klimatische Veränderungen,  
nein, es sind mittlerweile auch die Folgen eines fehlgeleiteten Klimaschutzes, die diese Menschen zusätzlich bedrohen.

## 2.

### Politische Blockaden

Trotz dieser vielschichtigen, dramatischen Entwicklungen kommt der Klima- und Ressourcenschutz seit Jahrzehnten kaum voran. Die Treibhausgasemissionen sind seit Abschluss der internationalen Klimarahmenkonvention 1992 nicht gesunken, sondern weltweit um mehr als 25% angestiegen.

Und nur noch ein Zeitfenster von 10-15 Jahren ist nach neueren Erkenntnissen verfügbar, um durch konsequentes Umsteuern die Erhöhung der globalen Durchschnittstemperatur auf gerade noch tolerierbare 2° C bis Ende 2100 zu begrenzen.

Obwohl „nach dem Maß menschlicher Einsicht und menschlichen Vermögens<sup>1</sup>“ nun eine konsequente vorsorgeorientierte Politik notwendig wäre, wird die internationale Klimapolitik immer wieder von partikularen Interessen blockiert.

Während sich in den verschiedenen Weltregionen die sozial-ökologische Krise in Form zunehmender Armut, Klimawandel oder Verlust an biologischer Vielfalt verschärft, dominiert der „business as usual“ einflussreicher Lobbygruppen. Kurzfristige Renditeerwartungen und Standortinteressen haben anscheinend Vorrang vor langfristigen Gewinnen und vor dem Wohlergehen aller Menschen.

Oder um ein Wort von Klaus Töpfer aufzugreifen: „Die Verschmutzung der Erdatmosphäre wird systematisch globalisiert, während der Nutzen daraus regionalisiert und privatisiert ist“.

So kann es nicht weiter gehen!

## 3.

### Christliches Handeln in Freiheit

Als Christen glauben wir, dass diese Welt mit ihren bestehenden ökologischen und sozialen Problemen, mit den andauernden Zerstörungen und Gewaltkonflikten, nicht so bleiben wird, wie sie ist. Mit der Auferstehung Jesu hat der Tod seine Macht und seinen Schrecken verloren.

Wenn wir der Verheißung unseres Glaubens, der Verheißung eines auf uns zukommenden Reiches der Gerechtigkeit vertrauen, dann kann und darf nicht unser Lebensmotto sein: „Und nach uns die Sintflut!“. Dann ist das heute so beliebte „Schneller! Höher! Weiter!, – Koste es, was es wolle“, kein erstrebenswertes Ziel.

Durch Christus von der Sorge um unser Leben befreit, haben wir es nicht nötig, die Erde aus Raffgier und um falscher Lebensstandards-, Wohlstands- und Machtsicherung Willen zu plündern.

Die Freiheit, zu der uns Christus befreit hat (Gal. 5.1), ist eine Freiheit zur Selbstbegrenzung. Eine Selbstbegrenzung, die die Würde und die Freiheit anderer Menschen, zukünftiger Generationen und die Bewahrung der Schöpfung zum Maßstab hat.

Das Engagement für die Bewahrung der Schöpfung und der Einsatz für Gerechtigkeit und Menschenwürde sind untrennbar miteinander verknüpft und unter der Herausforderung des Klimaschutzes heute mehr denn je gefordert

## 4.

### Die Kirchen vor der Herausforderung des Klimawandels – Handlungsperspektiven

---

<sup>1</sup> Barmen 5

Was können und müssen nun die Kirchen tun?  
Welche Handlungsperspektiven haben sie?

Angesichts des anfangs skizzierten – immer dynamischer verlaufenden – Klimawandels und der immer weiter auseinandergerendeten Gerechtigkeitslücke lastet auf vielen Akteuren Hoffnungs- und Mutlosigkeit. Viele fragen sich: Sind die ökonomischen Beharrungskräfte nicht viel zu groß? Reicht überhaupt die Zeit zum Handeln noch? Ist der Zug nicht schon längst abgefahren?

Ich denke, gerade in dieser Zeit müssen die Kirchen, mit ihren Gemeinden, Werken und Einrichtungen, Orte der Hoffnung sein und gleichzeitig Zeichen der Hoffnung setzen, so dass deutlich wird, **dass eine andere Welt nicht nur möglich ist (attac), sondern uns von Gott verheißen wurde und bereits auf uns zu kommt!**

Ausdruck dieser Hoffnung muss das klare Wort und die beispielgebende Tat der Kirchen sein.

Karl Barth schrieb über eine, sich mit den herrschenden Bedingungen arrangierende Kirche: „Der Teufel hat keinen liebener Bundesgenossen als eine Kirche, die in der Sorge um ihren guten Ruf und um ihren sauberen Mantel ewig schweigt, ewig meditiert, ewig diskutiert und ewig versucht, neutral zu bleiben. Der Teufel hat keinen liebener Bundesgenossen als eine Kirche, die zu einem stummen Hunde geworden ist. Das ist es, was gerade heute nicht geschehen darf!“

Nein! stumme Hunde dürfen die Kirchen nicht sein! Auch und gerade zum Klimawandel dürfen wir nicht schweigen, müssen wir Klartext reden und ggf. Konflikte nicht vermeiden.

Als EKvW haben wir dies getan, in dem wir uns auf Synoden und als Kirchenleitung immer wieder sehr kritisch mit der Kernenergie und mit den Fragen der Energiepolitik auseinander gesetzt haben.  
Wir haben dies getan und wir werden dies auch in Zukunft tun.

Mit großer Sorge nehmen wir die aktuelle energiepolitische Diskussion in Deutschland wahr.  
Ich möchte unsere Positionen und Aktivitäten an einigen Beispielen verdeutlichen:

### **Kernenergie**

Mit der Begründung, einen essentiellen Beitrag zum Klimaschutz zu leisten, wird eine Laufzeitverlängerung deutscher Kernkraftwerke in jüngster Zeit wieder ernsthaft diskutiert.

Nach unserem Erachten verharmlosen die Befürworter einer „Renaissance der Kernenergie“ die nicht tolerierbaren Risiken und katastrophalen Folgen der Kernenergietechnik. Andererseits heben sie vollkommen unangemessen den Beitrag der Kernenergie zur Versorgungssicherheit und zum Klimaschutz hervor.

Fasst scheint es so, als wolle man das eine Risiko mit einem anderen bekämpfen oder m. a. W. den „Teufel mit dem Beelzebub“ austreiben. Kernenergie kann bei Lichte betrachtet unsere Abhängigkeit vom importierten Erdöl nur unwesentlich verringern.

Ähnliches gilt für die Kernenergie als Instrument des Klimaschutzes. Um den globalen Ausstoß des Treibhausgases Kohlendioxid durch Kernenergie wirkungsvoll zu reduzieren, müssten in Industrie- und Entwicklungsländern in den nächsten 40 Jahren mehrere tausend Reaktoren gebaut werden. Allein in Deutschland wäre bis 2050 der Neubau von 60-80 Kernkraftwerken erforderlich. Wer kann dies ernsthaft wollen?!

Vor diesem Hintergrund haben wir zum 20. Jahrestag der Katastrophe von Tschernobyl die Bundesregierung aufgefordert, umgehend aus der nicht beherrschbaren und nicht zukunftsfähigen Kernenergienutzung auszusteigen, zumindest jedoch am Atomkonsens aus dem Jahre 2000 und an den Laufzeitregelungen des Atomgesetzes von 2002 festzuhalten.

*(dieser Text liegt auf dieser Tagung für Sie bereit)*

## Bioenergie

In einem aktuellen Positionspapier zur Bioenergie rufen wir sehr differenziert zu einem nachhaltigen Umgang mit nachwachsenden Rohstoffen auf. Wir warnen davor, die Nutzung von Bioenergie unter Klimaschutzgesichtspunkten unkritisch zu idealisieren. : Der „gute Zweck Klimaschutz“ heiligt nicht jedes Mittel!

Die Gefahr einer Flächenkonkurrenz zwischen Bioenergie und Nahrungsmittelproduktion ist sehr groß. Es darf nicht sein, dass mit der Begründung „Wir tun was für den Klimaschutz!“ die hoch motorisierten Wohlstandsgesellschaften ihren Biospritbedarf auf Flächen befriedigen, die für die Ernährung in Entwicklungsländer absolut notwendig sind.

Ähnlich fatal und Ausdruck einer Überflussgesellschaft, die den Ernst der Lage (noch) nicht erkannt hat, ist, wenn nun verstärkt auch das Verheizen von Weizen propagiert wird. Brot gehört nicht in den Ofen, „Brot“ ist „für die Welt“ da.

Der Slogan des kirchlichen Hilfswerks „Brot für die Welt“ aus den 70ziger Jahren hat daher nichts von seiner Aktualität verloren, sondern noch an Brisanz gewonnen: „Wir müssen lernen einfacher zu leben, damit andere Menschen einfach leben können“.

Mit unserem Positionspapier machen wir unmissverständlich deutlich:

Die Sicherstellung der Ernährung weltweit und die Bewahrung der Schöpfung haben für uns höchste Priorität. Sie dürfen nicht dem „Bioenergiehunger“ der Industrieländer zum Opfer fallen.

*(Auch dieser Text liegt für Sie aus.)*

## Klimaallianz

Schließlich haben wir als Evangelische Kirche von Westfalen bei der Gründung der neuen Klimaallianz mitgewirkt und sind ihr auch als erste Landeskirche in der EKD beigetreten. Die Klimaallianz ist ein rasch wachsendes Bündnis von z. Zt. 40 Umwelt-, Entwicklungsorganisationen und Kirchen. Ihr gehören u.a. der BUND, GREENPEACE aber auch Brot für die Welt, die Diakonie / Katastrophenhilfe, der EED, Misereor und die VEM an.

Auch die EKD und die Deutsche Bischofskonferenz unterstützen die Anliegen der Klimaallianz.

Die Zeit drängt. 2007 ist mit der deutschen EU-Präsidentschaft, dem G8 – Gipfel in Heiligendamm und der Veröffentlichung des IPCC-Berichtes ein Schlüsseljahr für entscheidende Weichenstellungen im Klimaschutz. Dieses Jahr muss genutzt werden. Die bisher aus Brüssel und Berlin zu vernehmenden Erklärungen ermutigen uns. Andererseits sehen wir aber auch, dass die Widerstände gegen eine Politik wirksamen Klimaschutzes enorm sind und z. T. noch wachsen.

Mit der Klimaallianz wollen wir eine breite gesellschaftliche Bewegung für konsequenten Klimaschutz initiieren, um diese Blockaden zu überwinden. Wir wollen deutlich machen, dass immer mehr Menschen sich nicht mehr mit folgenlosen Absichtserklärungen abspeisen lassen.

Die Klimaallianz fordert, eine wirkungsvolle, sozial- und umweltverträgliche Energie- und Klimapolitik ein, jenseits der seit Jahren praktizierten "Ankündigungspolitik". Wie bereits angemerkt, ist Klimaschutz nicht nur eine Frage der Bewahrung der Schöpfung, sondern auch eine Frage der Gerechtigkeit. Deshalb erhebt die Klimaallianz auch Forderungen an die internationale Entwicklungszusammenarbeit.

In einem gemeinsamen Positionspapier fordern wir die Bundesregierung auf, die angekündigte Vorreiterrolle im Klimaschutz mit einem entsprechenden Handlungsprogramm zu untermauern.

Wir setzen uns dafür ein, dass eine effiziente, dezentrale Energieversorgung verstärkt gefördert, regenerative Energieträger vermehrt genutzt sowie Energieeffizienz- und Energieeinsparpotenziale systematisch erschlossen werden.

Wir sind überzeugt, dass Deutschland hiervon auch als Wirtschafts- und Innovationsstandort im großen Maße profitieren wird.

*Dieses Positionspapier der Klimaallianz ist ebenfalls für Sie verfügbar!*

Ich möchte Sie in diesem Zusammenhang auch in das 3-tägige Klimazentrum des Evangelischen Kirchentages Anfang Juni nach Köln einladen. Ein prominent besetztes Programm zu allen Facetten der Klima-, Energie und Umweltpolitik erwartet Sie. Unter dem Titel: „Kölner Klima Gipfel“ findet dort auch eine Großveranstaltung der Klimaallianz statt.

## 5. „Kehren vor der eigenen Tür“

Gleichwohl ist Klimaschutz nicht allein eine Frage politischer Vorgaben und Steuerungsmechanismen. Wir alle sind gefordert, Schöpfungsverantwortung wahrzunehmen und unseren Lebensstil zukunftsfähig auszurichten, indem jeder von uns seinen Energieverbrauch minimiert und verstärkt erneuerbare Energieträger nutzt. Dies gilt auch für die Kirchen.

Eine Kirche, die „Wasser predigt und selbst Wein säuft“, eine Kirche, die eine nachhaltige Entwicklung von Wirtschaft und Politik fordert, gleichzeitig aber ihre eigene ökologische und soziale Verantwortung vernachlässigt, eine solche Kirche ist unglaubwürdig.

Die Glaubwürdigkeit der Kirchen und damit die Wirksamkeit ihres gesellschaftlichen Engagements hängen für mich wesentlich vom Beispiel ab, das die Kirchen selbst als Arbeitgeber und wirtschaftlich Handelnde in ihren Einrichtungen geben:

Hierzu gehört,

- kirchliche Umwelt – und Nachhaltigkeitsmanagementsysteme einzuführen,
- ethische Anlagestrategien zunehmend anzuwenden oder
- Projekte der kirchlichen Entwicklungspartnerschaften an Kriterien der nachhaltigen Entwicklung, z.B. des Klimaschutzes, auszurichten.

Wie viel Handlungsbedarf und Handlungsmöglichkeiten allein im Bereich der kirchlichen Energieversorgung bestehen, möchte ich anhand weniger Zahlen einer Studie verdeutlichen, die 1996 den Energieverbrauch der Einrichtungen der Evangelischen Kirche in Deutschland und ihrer Gliedkirchen untersucht hat.

Danach verbrauchten alle Kirchengemeinden, Tagungsstätten, Verwaltungen und Einrichtungen der Diakonie im Bereich der EKD soviel Energie wie die Stadt Hannover. Dabei wurde soviel Kohlendioxid emittiert, wie die afrikanischen Länder Sudan und Kenia zusammen (das sind 10 % der Kohlendioxid - Emissionen von Dänemark). Dies verursacht jährliche Kosten von über 500 Mio. €. Das wirtschaftliche Einsparpotential wurde auf 37 % des Gesamtenergieverbrauchs geschätzt.

Die Energieagentur NRW schätzt allein das kirchliche Einsparpotenzial in den Kirchengemeinden und kirchlichen Einrichtungen NRWs auf jährlich 40 Mio. €!

Ich bin dankbar, dass viele unserer Kirchengemeinden und kirchliche Einrichtungen sich auf den Weg gemacht haben, ihre Immobilien nach ökologischen Kriterien zu bewirtschaften: Energiesparkonzepte kommen zum Einsatz. Energie wird auf Kirchendächern aus regenerativen Quellen gewonnen.

Und auch in vielen Gemeindekreisen werden Umweltthemen aufgegriffen.

Trotz dieser bemerkenswerten Beispiele blieb der Umweltschutz in Kirchengemeinden oftmals der Kreativität und dem Engagement einiger weniger überlassen. Obwohl als wichtig und erstrebenswert von vielen geachtet, fehlten jedoch Mittel und Wege, Umweltschutz und Ressourceneinsparung systematisch und als gemeinsame Aufgabe aller Gemeindeglieder anzugehen.

Mit unserem Projekt „Der grüne Hahn – Management für eine Kirche mit Zukunft“ setzen wir genau bei diesem Defizit an. Unser System basiert auf der EU-Ökoaudit-Verordnung EMAS II / DIN ISO 14000.

Mit dem „Grünen Hahn“ befähigen wir Kirchengemeinden und kirchliche Einrichtungen, Umweltschutz in kontinuierlichen und nachprüfbaren Schritten zu betreiben, ihren Energieverbrauch systematisch zu senken und dabei viele Menschen zu beteiligen.

Das ist nicht nur gut für den Umweltschutz, sondern auch gut für das Gemeindeleben. Die Einsparerfolge und organisatorischen Verbesserungen durch den „Grünen Hahn“ sind beachtlich. Durchschnittlich gelang es, den Energieverbrauch im Wärme- wie im Strombereich um 20% zu mindern und das bereits im ersten Jahr und vielfach ohne große Investitionen.

Auf Grund des Erfolgs in den ersten 60 Pileteinrichtungen laden wir nun alle Kirchengemeinden und kirchlichen Einrichtungen unserer Kirche dazu ein, ein Umweltmanagement einzuführen. Wir haben dafür entsprechende Mittel unserem Umweltreferat zur Verfügung gestellt, das den „Grünen Hahn“ koordiniert.

Mittlerweile konnten wir das System auch in die Bremische, die Hannöversche Kirche sowie in die Kirchenprovinz Sachsen „exportieren“. Auch die Zusammenarbeit mit Gemeinden und Einrichtungen der katholischen Kirche in NRW entwickelt sich hervorragend. Nicht unerwähnt lassen möchte ich, dass auch in Süddeutschland Katholische und

Evangelische Kirchen in über 300 Kirchengemeinden und Einrichtungen ein vergleichbares System – es heißt dort „Der Grüne Gockel“ – einführen.

## 6. FAZIT

Ich komme zum Schluss meiner Ausführungen.

Wirkungsvoller Klimaschutz und der weltweite Einsatz für eine menschengerechte Globalisierung, das sind die wesentlichen Schlüsselthemen, deren Lösung über unsere Zukunft entscheiden wird. Eine Herkulesaufgabe angesichts der bestehenden Blockaden!

In dieser Situation lohnt es, neu den Kirchenvater Augustin zu entdecken und zu bedenken, wie er „Hoffnung“ beschreibt.

Augustin vertritt die Auffassung, dass die christliche Hoffnung zwei liebliche Töchter habe: Den Zorn und den Mut.

Den Zorn, damit das Nichtigte nicht bleibe – und den Mut, damit das, was sein soll, auch sein wird.

Abschließend möchte ich daher noch einmal unterstreichen:

Gerade in dieser Zeit müssen die Kirchen mit ihren Werken und Einrichtungen, Orte der Hoffnung sein und Zeichen der Hoffnung setzen, so dass deutlich wird, dass eine andere Welt nicht nur möglich ist (attac), sondern uns von Gott versprochen wurde und bereits auf uns zu kommt.

Der Ausdruck dieser Hoffnung ist das klare Wort und die beispielgebende Tat.

Und hier können wir als Anwälte und Akteure einer zukunftsfähigen Energieversorgung vieles beisteuern.

Ich danke Ihnen!

